

konnte ich nur von dem einen Standorte in der Nähe von Weimar (Tiefurt leg. Haussknecht) im Herbar der bot. Abteilung des k. k. naturhistor. Hofmuseums in Wien sehen.

Gremli führt in der Exkursionsflora für die Schweiz, 8. Aufl., p. 240 (1896) nur das Vorkommen des Bastardes ohne weitere Standortsangabe an.

Das einzige von mir aufgefundene Exemplar war ca. 1,5 m hoch, in seinem oberen Teile mehrfach verzweigt und in fast allen Merkmalen in der Mitte zwischen *C. eriophorum* und *C. lanceolatum*; die Blätter waren kleiner als bei ersterem und grösser als bei letzterem u.s.w.; auch die Grösse und Form der Blütenköpfe, Bestachelung der ganzen Pflanze war vollkommen intermediär, nur die Blütenfarbe war die von *C. eriophorum*.

Da ich über das Vorkommen in Istrien nirgends eine Angabe noch ein Belegexemplar in Herbarien finden konnte, muss ich annehmen, dass diese seltene Hybride in Oesterreich noch nicht aufgefunden wurde und die Angabe in Koch's Synopsis 3. Auflage auf einem Irrtum oder einer mangelhaften Bestimmung beruht.

Zur Formenreihe *Taraxacum officinale* Wigg. — *T. palustre* DC.

Von Dr. J. Murr (Trient).

Am 30. April und 3. Mai vorigen Jahres hatte ich Gelegenheit, die feuchten, moosigen Anwesen, die sich von Bahnhof Zirl (bei Innsbruck) gegen den Inn hin erstrecken, speziell mit Rücksicht auf das dortselbst blühende *Taraxacum*-Geschlecht in näheren Augenschein zu nehmen, worüber hier einige kurze Bemerkungen mitgeteilt werden mögen.

Ich traf dortselbst, in besonderer Menge zunächst dem Bahnhof, erstlich das echte *Taraxacum palustre* DC. und zwar zumeist in der var. *lanceolatum* (Poir.), weniger zahlreich in der Form mit tiefer ausgebuchteten Blättern (var. *Sturmi* Beck Fl. v. Nied.-Oesterr. p. 1314), die man gelegentlich für den Bastard *T. officinale* × *palustre* angesehen findet.

In grosser Zahl fand sich neben dem typischen *T. palustre* eine von diesem habituell wenig verschiedene Form mit lanzettlichen, schwach bis mässig gebuchteten, öfter aber im Vergleich zum Typus beträchtlich breiteren (bis 20 cm Breite gegen 15 cm bei gleich kräftigen Ex. des typ. *T. palustre*) Blättern, bedeutend stärker behaarten Schäften und sehr frühzeitig (!) wagrecht abstehenden äusseren Hüllschuppen.¹⁾

Ich bezeichne diese Form als *T. pseudo-palustre* mh. und möchte dieselbe am ehesten für eine bloss Abänderung des *T. palustre* in der Richtung gegen *T. officinale* halten; möglich wäre allerdings auch, dass sie im Ursprunge aus mehrfacher Rückkreuzung gegen *T. officinale* hervorging. Mit *T. spurium* Beck l. l., von dem der Autor sagt, dass es im ganzen mit *T. palustre* übereinstimme, ist meine Pflanze wegen der keinesfalls (auch nicht annähernd) schrottsägeförmigen Blätter kaum zu vereinigen.

In reichlicher Zahl traf ich an einigen Plätzen mehr gegen den Inn hin eine zwischen *T. palustre* und *T. officinale* die Mitte haltende, doch dem ersteren noch etwas nähere Form, die ich bereits in der „Deutschen bot. Monatsschrift“ 1902 p. 121 und in den Schedae zu Dörfners Herbarium normale Cent. XLIV nr. 4347 [p. 97] als *T. wilmettioides* mh. vorführte und an letzterer Stelle bereits ziemlich eingehend charakterisierte.

Allerdings passt auf diese Form oder doch auf manche Exemplare derselben recht wohl, was Pospichal l. l. von *T. palustre* β . *erectum* Meyer sagt: Blätter wogig gezähnt bis seicht schrotsägeförmig mit eilänglichen Endlappen, dünner als beim Typus, saft- oder freudig-grün . . . Blütenköpfchen ziemlich breitglockig; doch darf unsere Pflanze keinesfalls mehr zu *T. palustre* gezogen werden, schon

¹⁾ Pospichal Fl. d. österr. Küstenlandes II, p. 753 erwähnt in der Beschreibung des *T. palustre* richtig, dass die äusseren Hüllschuppen später locker abstehen.

wegen des viel kräftigeren Wuchses, der zurückgeschlagenen (!) äusseren Hüllschuppen und der im oberen Drittel stark verbreiterten (25–30 mm breiten) Blätter, von denen besonders die primordialen und diejenigen der nicht blühenden Rosetten in ihrem Zuschnitt lebhaft an *Willemetia* erinnern. Im übrigen weist der fast stets einzelne, die Blätter fast um das Doppelte überragende, nur sehr zerstreut spinnwebig flockige Schaft und die saftig grünen, fast glänzenden, nur am Hauptnerv sparsam behaarten Blätter sofort auf *T. palustre*. Ich halte diese Pflanze für eine aus ursprünglicher Kreuzung hervorgegangene Zwischenform.¹⁾

Nur in ganz wenigen Exemplaren traf ich eine sehr ausgesprochene, aber dem *T. palustre* entschieden nähere Zwischenform, die ich wegen ihres ganz vereinzelt Auftretens für einen primären Bastard halte; ich vermute in derselben mit Rücksicht auf die eigenartige Blattform das *T. Scorzonera* Rehb. Der Habitus der Pflanze ist der von *T. palustre*, der Wuchs aber bedeutend kräftiger, die 3–5 (!) Schäfte sind stark niederliegend und ausgiebig beflockt, die Färbung der Blätter trübgrün.

Eine vierte Zwischenform, die ich, wie *T. willemetoides*, für eine stabilisierte Kreuzung halte, traf ich wieder (in Gesellschaft der letzteren Form) in reichlicher Anzahl. Sie steht durch den noch kräftigeren Wuchs, die (1–3) dicken, die Blätter nicht oder nur wenig überragenden Schäfte, die breit gerundeten Köpfe, die tief zurückgeschlagenen äusseren Hüllschuppen und die sehr trübgrünen, fast glanzlosen, lederigen und oft runzeligen, auf der breiten Mittelrippe reichlich behaarten Blätter dem *T. officinale* schon bedeutend näher. Dagegen weist die Schmalheit der nur buchtig gezähnten oder schwach schrotsägeförmigen ganz allmählig in einen breitgeflügelten Blattstiel verschmälerten Blätter (die breite Flügelung läuft meist bis zum Grunde des Blattes) ganz augenscheinlich noch auf *T. palustre* hin. Ich nenne diese Zwischenform *T. decurrentifolium* mh.

Diese Bemerkungen mögen vorderhand hinreichen. Herr Baron v. Handel-Mazzetti (Wien), der eine Monographie der Gattung in Angriff genommen hat und dem meine Materialien vorliegen, dürfte sich über dieselben, wie über andere meiner *Taraxacum*-Formen des weiteren auslassen.

Ich bemerke bei dieser Gelegenheit noch, dass ich *Taraxacum perincisum* (Rigo) mh. nimmeh doch eher für eine mediterrane Zwischenart, als für ein stabilisiertes Kreuzungsprodukt von *T. officinale* und *T. corniculatum* (in deren Gesellschaft die Form allerdings regelmässig vorkommt) ansehe, da der eigenartige Zuschnitt der Blätter sich kaum aus den vermuteten Stammarten erklären lässt.

¹⁾ Nach meiner Auffassung, wie ich sie seit langen Jahren in vielen ähnlichen Fällen (z. B. bei *Hieracium*) durch den unmittelbaren Eindruck der jeweiligen Standorts-Vergesellschaftung gewonnen habe, kann eine entschieden intermediäre, aber gleichzeitig in ihren Merkmalen auffallend schwankende Form kaum anders als durch Kreuzung entstanden gedacht werden, besonders wenn die Lücken zwischen der Mittelform gegen die Hauptarten oder doch gegen eine derselben hin nicht oder nur durch ganz vereinzelte noch augenscheinlicher hybride Exemplare ausgefüllt sind. Es wäre also in solchen Fällen anzunehmen, dass die Zwischenglieder der ursprünglichen Entwicklungsreihe allmählig ausstarben, später aber an einzelnen günstigen Plätzen durch zumteil fertile Kreuzung der erhalten gebliebenen End-Rassentypen reproduziert wurden. Dort, wo es sich um einfache Uebergangsreihen handelt, finden wir denn auch in der That, und dies ganz selbstverständlicher Weise, sämtliche Zwischenformen quantitativ ziemlich gleichmässig entwickelt. Ein scheinbar abweichender Fall ist mir nur bei neu eingeschleppten Unterarten, wie *Chenopodium striatum* bekannt, wo sich schon ursprünglich bei uns Zwischenformen in der Richtung nach jener für unser Gebiet jüngeren extremen Rasse vorfinden, welche Zwischenformen freilich wieder sofort durch Kreuzung der später eingeschleppten Endform (z. B. *Ch. striatum*) mit dem heimischen Typus (*Ch. album genuinum*) nachgeahmt werden.